

1.2 Inflationserfahrungen im Römischen Reich

Zu Beginn des 2. Jh.s n.Chr., unter den Kaisern Traian und Hadrian, hatte das Imperium Romanum seine größte Ausdehnung erreicht. Seit der Begründung des monarchischen Herrschaftssystems in Rom, des Prinzipats, durch Augustus war das Reich konti-

nierlich ausgedehnt und trotz mancher turbulenter Herrscherwechsel stabilisiert worden. Jetzt war nicht allein mehr der gesamte Küstensaum des Mittelmeeres 'römisch', sondern vielfach auch über viele hundert Kilometer hinweg das Hinterland.



Abb. 6: Römisches Reich (1. - 3. Jhd. n. Chr.)

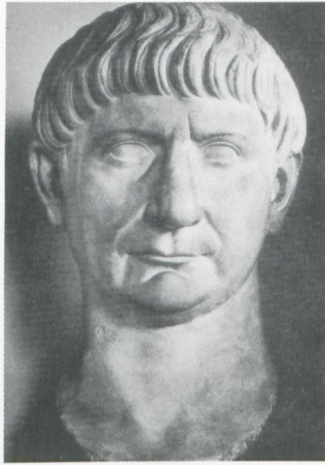


Abb. 7:
Portrait Traian,
Glyptotek Mün-
chen

Diese lange Zeit eines relativen Friedens stellte die unabdingbare Voraussetzung für die wirtschaftliche Prosperität dar, die sich vielfach in der materiellen Kultur, etwa in blühenden Städten, beobachten lässt. Die Markomanneneinfälle zurzeit des Kaisers Marc Aurel waren dann Vorboten einer äußeren Bedrohung, die im 3. Jahrhundert geradezu permanent wurde - begünstigt durch



Abb. 8: Sesterz des Marc Aurel, VS



Abb. 9: Denar des Hadrian, VS

eine rasche Abfolge verschiedener Herrscher, den sog. 'Soldatenkaisern'.

Erst die Schaffung des tetrarchischen Systems, also eine Aufteilung der kaiserlichen Gewalt auf vier Herrscher, und umfangreiche Reformen unter Diocletian und Constantin konnten einige der aufgetretenen Probleme einer Lösung näher zu bringen versuchen. Der Kampf um die wirtschaftliche Stabilität erwies sich für die Folgezeit als 'Dauerbrenner'. Inzwischen hatte sich aber auch die römische Welt gewandelt - man spricht jetzt von der Spätantike.

Auf diesem Hintergrund hat man nach Erfahrungen von Inflation zu fragen. Letztere wird generell für das 3. Jh., besonders für die zweite Hälfte oder das letzte Drittel, und den Beginn des 4. Jh. n. Chr. behauptet. Im Folgenden soll es vor allem um diese Zeit gehen. Zunächst ist zu betonen, dass es im lateinischen Sprachgebrauch keinen Begriff, geschweige denn eine Definition für den Sachverhalt der Inflation gab - der lateinische Terminus *inflatio* ([Sich-]Aufblähen, Anschwellen) wird für Wind und Wasser

oder für den Hochmut gebraucht, nicht dagegen für wirtschaftliche oder monetäre Kontexte. Dieser Befund ist wichtig und symptomatisch zugleich: Er weist darauf hin, dass man sich die Informationen über wirtschaftliche Phänomene in der Antike im Allgemeinen und zur Inflation im Besonderen aus vielen Einzelaussagen - meist in völlig anderen Sachzusammenhängen getroffen - zusammensuchen muss. Deshalb wird in den folgenden Teilen für die Antike immer wieder von der Quellenproblematik und den Schwierigkeiten bei der Vergleichbarkeit die Rede sein.

Ausgangspunkt für den ersten Zugriff auf das Phänomen 'Inflation' soll deshalb eine Auseinandersetzung mit der modernen Begriffsprägung sein. Hierfür lassen sich drei Kennzeichen ausmachen:

1. Eine Verschlechterung der Wechselkurse. Über diesen Aspekt lässt sich für das römische Reich am wenigsten aussagen, weil eine einheitliche Währung verwendet wurde; über mögliche Wechselkurse im Handel mit Gebieten jenseits der Reichsgrenzen (Germanien, Indien oder Arabien) wissen wir nichts, nicht einmal, ob seitens der Zentrale in Rom ein solcher Kurs festgeschrieben wurde. Zu vermuten ist eher, dass dies den Händlern überlassen wurde, somit ein 'freies Floaten' vorherrschte.

2. Ein nominaler Zuwachs in der Geldmenge. Dieser ist für Rom nicht bestimmbar, sondern nur für den realen Geldmengenzuwachs lassen sich Aussagen über gewisse Trends treffen.



Abb. 10: Relief aus Ostia, Firmenschild der Schiffsbauer, Mus. Torlonia, Rom

3. Ein Anstieg des allgemeinen Preisniveaus als Folge eines Prozesses stetiger Preissteigerungen. Hier besteht in der Tat die Möglichkeit, einige Belege, freilich keinen 'Warenkorb' im modernen Sinne, zusammenzustellen und diese der Entwicklung des Soldes für die Legionäre gegenüberzustellen. Allerdings ist das antike Material durch einige spezifische Besonderheiten gekennzeichnet: Der überwiegende Teil der Preisinformationen entstammt nämlich Papyrustexten, die sich während der gesamten römischen Herrschaft über Ägypten, d.h. bis zur Expansion des Islam im 7. Jh. n.Chr., im dortigen Wüstensand erhalten haben. Sie lassen sich mitunter auf den Tag genau datieren und nach ihrem Herkunftsort bestimmen. Es ist in der modernen Forschung jedoch bis heute umstritten, ob Ergebnisse aus der Provinz Ägypten auf andere Provinzen bzw. auf das gesamte Imperium übertragen werden dürfen. Denn andernorts bestehen nur punktuelle Vergleichsmöglichkeiten, etwa mit

Hilfe einiger Inschriften aus Pompeji. Dies gilt auch für das berühmte Höchstpreisedikt Diocletians aus dem Jahre 301, in dem für Waren und Dienstleistungen Maximaltarife festgelegt wurden (Sektion 5.2).

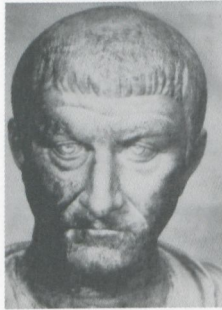


Abb. 11: Diocletian, Uffizien Florenz

Für die Inflationserfahrungen bieten sich demnach am ehesten die Informationen über Preise, das in Feingehalt und Gewicht manipulierte Münzgeld sowie die wenigen Hinweise an, die antike Autoren über wirtschaftliche Zusammenhänge, besonders Krisen, überliefert haben. So berichtet der Historiker Cassius Dio (ca. 150-235 n.Chr.) für das Jahr 49 v.Chr. - dies ist die Zeit von Caesars Marsch auf Rom -, dass aufgrund einer akuten Finanzkrise der Besitz größerer Summen von Bargeld verboten wurde (41,38,1-2) Durch das Horten von Münzgeld in größerem Stil reichte die Geldmenge - gerade angesichts der hohen Militärausgaben und Infrastrukturmaßnahmen - nicht aus und deshalb hat man eine Obergrenze eingeführt. Die Hortung ist freilich ein verbreitetes Phänomen, gerade in Krisenzeiten, und zählt neben dem Einschmelzen zu den wichtigsten Gründen für den Geldabfluss aus dem Umlauf. Wie durchschlagend die getroffene Regelung letztlich war, wissen wir nicht; es ist jedoch bemerkenswert, dass die Ausgrabungen in Pompeji (im Jahre 79 n.Chr. durch einen Vesuvausbruch verschüttet) aus Geldbörsen und

Geldverstecken keine großen Summen zutage brachten - nur in fünf Fällen mehr als 4.000 Sesterzen (max. 9.000) bei einer Gesamtsumme unter 70.000 Sesterzen, und dies aus Häusern, deren Besitzer zum Stand der Dekurionen (*ordo decurionum*) gehörten und zweifellos mehr als 100.000 Sesterzen Gesamtvermögen be-saßen. Die Passage bei Dio macht deutlich, dass bestimmte Zusammenhänge finanzpolitischer Art im 1. Jh. v.Chr. durchaus durchschaut wurden.

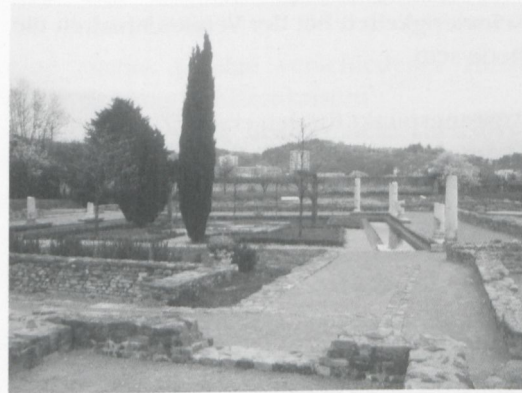


Abb. 12: Villa im 'Industrieviertel' von St-Romain-en-Gal bei Vienne

Erwähnung verdient auch die Kreditkrise des Jahres 33 n.Chr., also unter Kaiser Tiberius, von der uns der Historiker Tacitus (ca. 55-120 n.Chr.) in seinen 'Annales' (6,16,2-17,3) berichtet. Gegen großen Geldwucher und betrügerische Machenschaften war gerichtlich vorgegangen worden - mit dem Ergebnis, dass viele Bürger innerhalb von 1 1/2 Jahren ihre Finanzangelegenheiten in Ordnung zu bringen hatten. Dadurch kam es erneut zu einer akuten Geldknappheit, denn allen

Schuldnern war das Darlehen gekündigt worden, und der Staat hatte große Mengen Bargeld zurückgehalten. Weil viele ihre Sicherheit in Grundbesitz veräußern wollten, kam es zu einem Preisverfall, der für viele den Ruin bedeutet hätte. Der Kaiser stellte den Betrag vom 100 Mio. Sesterzen für zinslose Darlehen zur Verfügung, und dadurch wurde statt einer erneuten Zinsspirale allmählich die allgemeine Liquidität wiederhergestellt. Auch hier ist deutlich, dass staatlicherseits der Zusammenhang zwischen Zinsen, Darlehensgewährung und umlaufendem Bargeld geläufig war bzw. Reaktionen auf den Preisverfall vorausgesehen wurden. Eine Erfahrung ganz anderer Art wird in einem Papyrus aus Oxyrhynchos zum Ausdruck gebracht. Es handelt sich um eine Anordnung des obersten Verwaltungschefs im Gau Oxyrhynchites vom 24. November 260 n. Chr., als in Ägypten gerade die derzeitigen Usurpatoren, die Brüder Quietus und Macrianus, anerkannt worden waren. Es hatte nämlich eine Zusammenkunft der Beamten, die die Steuereintreibung durchzuführen hatten, gegeben, bei der den Bankiers vorgeworfen wurde, bestimmte Münzen nicht anzunehmen. Man hat dies mit Unzufriedenheit über die sich zunehmend verschlechternde Währung erklärt, allerdings waren die von den Usurpatoren geprägten alexandrinischen Tetradrachmen - dies war das nur in Ägypten umlaufende Geld - nicht schlechter als die der Vorgänger. Eher ist davon auszugehen, dass sich die Furcht der Bankiers auf eine bevorstehende Neubewertung der Tetradrachme bezog, bei der sie am Schluss das Nachsehen hatten, weil sie auf

den 'schlechteren' Münzen sitzen blieben. Dies wurde zwar nicht Realität, doch zeigt das Verhalten der Bankiers deutlich, wie sensibel man bereits auf potentielle Veränderungen an den Münznominalen - hier eine Verringerung des realen Wertes - reagierte.

Von Aurelios Ptolemaios, auch Nemesianos genannt, Stratege des Oxyrhynchites. Da die Beamten die Bankiers der Wechselbanken zusammengebracht und beschuldigt haben, geschlossen zu haben wegen ihrer Unwilligkeit, die göttliche Münze der Kaiser anzunehmen, ist es notwendig geworden, einen Erlass zu verbreiten an alle Bankeigner; diese zu öffnen und alles Geld zu akzeptieren außer verprägtes und gefälschtes, und nicht nur an sie, sondern auch an diejenigen, die in irgendeiner Weise geschäftliche Transaktionen tätigen, wohl wissend, dass, wenn sie nicht der Anweisung Folge leisten, sie Strafen erfahren werden, die in der Vergangenheit bereits für sie von Seiner Hobeit, dem Präfekten, angeordnet wurden (P. Oxy. 12,1411).

Schließlich ist noch auf einen Papyrusbrief hinzuweisen, der von einem kaiserlichen Beamten an einen Untergebenen gerichtet wurde. Er fällt in das Jahr 301 n. Chr., als von Diocletian umfangreiche Reformen - die Neufestsetzung der Münznominale und die Ausgabe des Maximaltarifs - ins Werk gesetzt wurden; die vier verschiedenen 'Hände', die sich der Schrift nach unterscheiden lassen,

zeigen anschaulich die üblichen Vermerke auf einem solchen Schriftstück. Besagter Beamte Dionysios hatte erfahren - ob offiziell oder inoffiziell, wissen wir nicht -, dass alle Geldstücke, die als nummus bezeichnet wurden, künftig nur noch die Hälfte wert sein sollten. Dabei handelte es sich nicht um eine leichte Änderung des Münzgewichtes oder in der Zusammensetzung der Legierung, sondern um eine echte Währungsreform mit deflationärer Absicht. Der Informationsvorsprung sollte nun dazu eingesetzt werden, Waren - egal, welcher Art - noch zum alten Nominalwert der Münzen aufzukaufen. Wir haben es hier also mit einem Quellenzeugnis zu tun, das die direkten Konsequenzen für die Bürger in einer Zeit akuter Inflation vor Augen führt.

Dionysios dem Apion Gruß. Der göttliche Genius unserer Herrscher hat angeordnet, (den Wert) des italischen Geldes auf die Hälfte eines nummus zu verringern. Eile nun, das ganze italische Geld, das du hast, auszugeben, indem du mir allerlei Waren kaufst, zu welchem Preis du sie auch findest. Deswegen habe ich einen officialis an dich gesandt. Merk' dir aber, falls du eine Schurkerei gebrauchen solltest, werde ich es dir nicht durchgehen lassen! (2. Hand) Ich bete, daß es dir lange Zeit wohlergebe, o Bruder! (Verso) (3. Hand) Am 8. Pharmuthi habe ich den Brief von dem officialis erhalten (4. Hand) Dionysios dem Amtsgehilfen Apion, Antinoopolitaner, Dionysios (P. Ryl. IV 607).

Die literarischen Zeugnisse haben jedoch auch gezeigt, wie schwierig sich die Suche nach direkten Aussagen zum Phänomen der Inflation auch gestaltet, dass man im Imperium Romanum zumindest die kurzfristigen, unmittelbaren Folgen von Veränderungen an den Münzen erkannt hat.



Abb. 13: Tetradrachme des Aurelian, VS

Am auffallendsten war es für die antiken Zeitgenossen freilich, wenn sich die Preise, gerade für Produkte des alltäglichen Bedarfs und über einen kurzen Zeitraum hinweg, veränderten. Die Preisentwicklungen über einen längeren Zeitraum nachzuvollziehen, ist für uns jedoch heute ausgesprochen schwierig. Es gelingt ansatzweise im Falle von Weizen, und hier lässt sich noch zwischen den beiden Großregionen Unter- und Oberägypten unterscheiden. Die beiden Tabellen geben jeweils das Jahr und den Preis pro Artabe (ein in Ägypten übliches Hohlmaß für Trockenenes mit ca. 32 l) Weizen in Drachmen an.

Preise für Weizen in Unterägypten

Jahr	Preis pro Artabe Weizen in Drachmen
ca. 18 v.Chr.	ca. 9,3
5 v.Chr.	ca. 8,88
16 n.Chr.	9
22 n.Chr.	5
47 n.Chr.	8,7
68 n.Chr.	ca. 13,8
70 n.Chr.	ca. 8,88
78 n.Chr.	10
79 n.Chr.	11
112 n.Chr.	12
124 n.Chr.	9
125 n.Chr.	7,14
100/35 n.Chr.	7
100/35 n.Chr.	12
138/61 n.Chr.	6
160 n.Chr.	7,14
169/70 n.Chr.	20
191 n.Chr.	18 u. 20
192 n.Chr.	18
246 n.Chr.	24
250-52 n.Chr.	20-24
254-60 n.Chr.	12

Den Papyri lässt sich entnehmen, dass Weizen in Oberägypten allenfalls halb so viel kostete wie in Unterägypten. Im Erzeugergebiet war das Angebot demnach viel größer, während im Nildelta nicht zuletzt durch die Millionenstadt Alexandria und den Export eine größere Nachfrage vorherrschte. Vor allem aber wird deutlich, dass die Preise auch innerhalb weniger Jahre durchaus schwanken konnten, ohne dass es zu plötzlichen Preisanstiegen kam, deren Niveau dann

Preise für Weizen in Oberägypten

Jahr	Preis pro Artabe Weizen in Drachmen
13 v.Chr.	4
10 v.Chr.	2,5
9 v.Chr.	2,5
4 v.Chr.	3,5
56 n.Chr.	5
65 n.Chr.	2,2
153 n.Chr.	24 (?)
3. Jh. n.Chr.	8

gehalten wurde. Für Unterägypten lassen sich jedoch zwei Perioden einigermaßen stabiler Preise feststellen: bis ca. 160 n.Chr. mit 4-12 Dr. pro Artabe, dann 191 bis 270 n.Chr. mit 12-24 Dr. pro Artabe. Die hohe Phase um die Mitte des 3. Jh.s lässt sich durch eine schwache Nilflut erklären, während sich die Preise danach wieder normalisierten, um ab den 270er-Jahren auf 200-300 Drachmen anzusteigen - ein mehr als 10facher Anstieg!

Die Preise für Hähne und Hühner, die sich aus einem eng umgrenzten Raum in Ägypten über einen längeren Zeitraum hinweg zusammenstellen lassen, sprechen ebenfalls für eine große Stabilität über Jahrzehnte hinweg. Möglicherweise haben sich die Preise um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. verdoppelt, sind aber dann auf diesem Niveau weitgehend konstant geblieben. Dagegen zeigt eine Auswahl aus dem reichhaltigen Belegmaterial für die Weinpreise, wie wenig Sicheres man letztlich dem Material entnehmen kann und wie auch hier nur bedingt ein allgemeiner Preisanstieg zu beobachten ist - sieht man auch hier von dem Sprung ab, der sich gegen Ende des 2. Jh.s feststellen lässt, sodass wiederum von zwei Perioden auszugehen ist. Zum Teil schwanken die Preise sogar innerhalb eines Jahres beträchtlich, was zum einen durch die unterschiedliche Qualität bzw. Sorte bedingt sein kann - ein Merkmal, das in den Preisauflistungen nicht immer vermerkt ist; zum anderen lässt sich in vielen Fällen keine Klarheit darüber erzielen, welches Maß für die Mengenangabe intendiert war, sodass hier ein großer Unsicherheitsfaktor besteht. Deutlich wird in jedem Fall aber der rapide Preisanstieg im späteren 3. Jh. n. Chr., der sich wohl durch 'Vorboten' angekündigt hatte.



Abb. 14: Relief, Verkaufsstand in Ostia, Mus. Ostia

Hingewiesen sei noch auf einige Papyruszeugnisse, in denen die Wahrnehmung von Preisschwankungen für Olivenöl thematisiert wird: Ein Mann schrieb an seinen Bruder, er halte den Ölpreis an dessen (uns nicht bekannten) Aufenthaltsort für überaus hoch und könne sich nicht vorstellen, dass jemand zu einem solchen Preis überhaupt kaufe. Eine Frau aus Antinoopolis schrieb in der 1. Hälfte des 3. Jh.s, dass eine Teuerung stattgefunden habe und sie einen Chous (ca. 3,28 l) kaum noch für 18 Dr. bekäme. Und schließlich wundert sich ein Absender, dass sein Geschäftspartner so viel Geld für Olivenöl ausbebe, da es an seinem Aufenthaltsort wesentlich preiswerter sei (3. Jh. n. Chr.). Auch eine Inschrift aus Aesernia in Italien (CIL IX 2689 = ILS 7478) ist hier aufschlussreich - der Grabstein des Lucius Calidius Eroticus und seiner Frau Fannia zeigt die Abreise eines Gastes, der seine Hotelrechnung bezahlt. Dabei werden die Preise für in Anspruch genommene Leistungen genannt: Über das übliche Entgelt wusste man durchaus Bescheid.



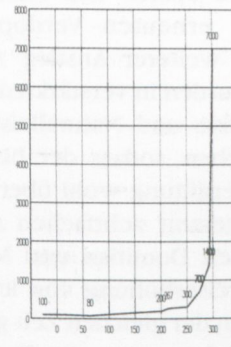
Abb. 15: Pflügender Bauer zwischen Olivenbäumen

Lucius Calidius Eroticus bat (diesen Grabstein) für sich und Fannia, seine Liebste, zu seinen Lebzeiten machen lassen. Gast: Wirt, lass uns abrechnen! Wirt: Einen Sextarius Wein, Brot - 1 As, Zukost - 2 Asses. Gast: Gut, in Ordnung. Wirt: Ein Mädchen - 8 Asses. Gast: Auch in Ordnung. Wirt: Heu für das Maultier - 2 Asses. Gast: Dieses Maultier frisst mir noch die Haare vom Kopf.

Der Preisentwicklung soll nun der Jahressold einfacher Legionäre von Augustus bis Maximinus Thrax (235-238 n.Chr.) gegenübergestellt werden:

Kaiser	Sold in Denaren	= Sold in Asses	Asses/ Tag
Augustus	150	2.400	6,6
im 1. Jh. Erhöhung auf	225	3.600	9,9
Domitian	300	4.800	13,2
Commodus	375	6.000	16,4
Septimius Severus	600	9.600	26,3
Caracalla	900	14.400	39,4
Maximinus Thrax	1.800	28.800	78,8

Zusammenfassend lässt sich zur Preisentwicklung festhalten, dass bis in die Regierungszeit von Marc Aurel hinein große Stabilität vorherrschte, dass es dann zwischen 160 und 190 im Durchschnitt zu einer Verdoppelung kam, an die sich eine erneut stabile Phase bis um die Mitte des 3. Jh.s oder sogar noch bis 270 anschloss. Um 274/75 ist jedoch ein plötzlicher, teilweise 10facher Anstieg zu beobachten, der sich zunächst nicht weiter fortsetzte, sondern erst nach 296. Zu einer graduell anderen Entwicklung kommt dagegen Wassink, der für die Zeit von Augustus bis Decius (250 n.Chr.) eine durchschnittliche jährliche Inflationsrate von 0,7 % berechnet, die in der Folgezeit bis Aurelian auf 3,65 % im Durchschnitt anstieg, um in 22,9 % zwischen 293 und 301 zu kulminieren.



Wassink 1991

Andere Funktionen im Heer erhielten Soldbeträge in ganz anderen Dimensionen. Dies kann eine Übersicht mit den Angaben für die Zeit Domitians verdeutlichen, in der der Sold

eines einfachen Legionärs 300 Denare im Jahr betrug. Für die Solderhöhungen in den folgenden Jahrzehnten lassen sich die Angaben entsprechend hochrechnen.

	Sold in Denaren = Sold in Asses		Asses pro Tag
miles legionis	300	4.800	13,2
eques legionis	350	5.600	15,3
centurio legionis	4.500	72.000	197,1
primus ordo	9.000	144.000	394,2
primuspilus	18.000	288.000	788,4

Die Übersicht belegt, dass der Legionär unter Domitian ein Drittel mehr Sold als unter Augustus erhielt; unter Septimius Severus kam es dann zu einer Verdopplung, unter Caracalla zu einer Erhöhung um die Hälfte und gut 20 Jahre später und Maximinus Thrax zu einer erneuten Verdopplung. Danach ist kein weiterer Anstieg zu verzeichnen, doch wurden in verstärktem Maße kaiserliche Donative und Naturalleistungen (annona) ausgegeben, sodass der bisherige Wert der Grundvergütung wohl übertroffen wurde. Dem insgesamt achtfachen Anstieg des Solds zwischen Domitian und Maximinus steht eine Preiserhöhung von lediglich dem 2-2,7fachen in der gleichen Zeit gegenüber. Dies führt nicht nur zu der Frage, auf welche Weise derart massive Ausgaben finanziert werden konnten, sondern zeigt auch,

dass das Heer als eigenständiger Faktor immer wichtiger wurde. Die festgestellte Preisentwicklung - so stimmig sie sein mag - darf streng genommen jedoch nur für Ägypten Gültigkeit beanspruchen, und so wird man erneut auf das Problem gestoßen, ob sich die Verhältnisse in den anderen Provinzen nicht grundlegend von diesen unterscheiden haben. Doch lohnt sich der Blick auf Ägypten als Modell insofern doch, als man allein hier die mögliche Reaktion der Preise auf den Wandel der Münzen beobachten kann. Duncan-Jones konstatiert nämlich für den Brotpreis in Ephesos aufgrund von inschriftlichen Belegen für die Zeit zwischen 100 und 220 n. Chr. einen durchschnittlichen jährlichen Preisanstieg von 0,83 % und sieht damit die Entwicklung des Weizenpreises in Ägypten ungefähr bestätigt.